

Ist ein Bürger- und Völkerfrieden ohne Lösung der ökonomischen Probleme möglich?

Programme zu zwei Tagungen
Texte von Silvio Gesell,
Victor de Kowa
und
Anmerkungen zur Friedensarbeit
von
Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Januar 2012

Text 99.9

Dokumentation

Kyrie el'eison

Ich kann nicht anders

Bekenntnis und Vorschlag

Ein Vortrag von Victor de Kowa

o. J. / etwa 1949



VICTOR DE KOWA

*Ich kann
nicht
anders*

BEKENNTNIS
UND
VORSCHLAG

EIN VORTRAG VON
VICTOR DE KOWA

„Es ist eine höchste Aufgabe, die Eintracht der Seelen zu fördern, den kriegerischen Neigungen Zügel anzulegen, die Gefahren des Krieges fernzuhalten, und selbst das Bestehen des sogenannten bewaffneten Friedens als überflüssig erscheinen zu lassen. Alles, was zur Erreichung dieses Zieles geschieht, wenn auch nicht zunächst und vollständig der gewünschte Zweck dabei erreicht wird, zeugt von edler Gesinnung, ist der Allgemeinheit von Nutzen, und gereicht dem, der sich damit beschäftigt, zum Lob.“ — Empfehlung Papst Pius X. vor dem ersten Weltkrieg an seine Delegierten in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Als Leitmotiv für das, was ich aussagen möchte, darf ich am Anfang eine Geschichte erzählen. Sie ist für mich das beispielhafteste Erlebnis der Nachkriegsjahre. Der Geist dieser Geschichte müßte die Wurzel all unseres Denkens und Handelns werden. Ich war zusammen mit vielen tausend Menschen. Ich hatte zu ihnen gesprochen. Da kam ein Mann zu mir. Der sagte, er sei Franzose. Er wäre Taxichauffeur in Paris. 14 seiner Angehörigen, darunter seine Eltern und Geschwister, 14 an der Zahl, seien von den Nazideutschen ermordet und vergast worden,

erzählte er. Er sei hierher gekommen, um uns seinen neuen Freund vorzustellen: Herrn Peter Müller aus Hamburg. Der Peter Müller kam heraus. Er stellte sich neben den Franzosen. Der sagte: „Darf ich Ihnen meinen neuen Freund vorstellen, Peter Müller aus Hamburg: er ist erzogen in einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt, war drei und ein halbes Jahr Mitglied der SS und war im Kriege gegen Frankreich eingesetzt.“ Dann sah er mit leuchtenden Augen auf uns. Er umarmte Peter und sagte: „Wir Beide haben beschlossen eine neue Welt aufzubauen!“

Vor etwa 100 Jahren hat der Priester Pater GRATRY, ein französischer Oratorianer, gepredigt: „Die Welt kann sich ändern, wenn jeder von uns sich ändert. Und wir können uns ändern, indem wir auf Gott horchen, denn Gott hört ebensowenig auf zu uns zu sprechen, wie die Sonne nicht aufhört zu scheinen. Wir sollten jeden Morgen, ehe die Ablenkungen des Tages und die Tätigkeit eines geschäftigen Lebens beginnen, in stiller Zeit auf Gott horchen.“

Glauben Sie nicht auch, daß der einzige Ansatzpunkt, den jeder hat, um die Welt zu ändern, er selber sein muß? Glauben Sie nicht, daß, wenn wir irgend etwas ändern wollen, wir uns erst einmal selber ändern müßten? Glauben Sie nicht, daß, wenn wir selbst uns ändern, wir auch die Verhältnisse und unsere Familien ändern können? Und unsere Freunde und unsere Nachbarn? Und glauben

Sie nicht, daß ein geändertes Volk dann ein anderes Volk ändern könnte? Glauben Sie nicht, daß wir, um die Völker zu einigen, eine Ideologie finden und leben müssen, die den Haß beantwortet? Wir sollten nicht immer von den anderen erwarten, daß sie sich ändern. Wir sollten bei uns selber anfangen. Wir sollten aufrüsten. Wir sollten moralisch aufrüsten. Uns selber, um anders zu werden. „Meist sind die Dinge, die uns drücken, der Spiegel unserer eigenen Fehler. Aber glauben Sie, wenn uns das nicht gefällt was wir im Spiegel sehen, wird es geändert dadurch, daß wir den Spiegel zerschlagen? Die Welt besteht nicht nur aus Bergen, Flüssen und Meeren, sondern aus Beziehungen von Mensch zu Mensch. Und eine neue Welt, das sind: neue Menschen. Und neue Menschen sind Menschen, die sich geändert haben auf der Grundlage absoluter moralischer Maßstäbe: Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. Die persönliche Änderung ist nicht Selbstzweck. Wenn sie wirklich und tiefgreifend ist, wirkt sie sich in allem aus was ein Mensch tut. Wenn wir die Ideologie der Änderung zu unserer Richtschnur machen und sie voll und ganz leben, dann wird unsere Änderung den Gang der Dinge in der Welt beeinflussen. Es waren ja immer Menschen, die der menschlichen Gesellschaft neue Formen gaben. Und geänderte Menschen werden uns die Ideologie einer „inspirierten Demokratie“ geben. Jeder Mensch ist für sein Volk verantwortlich. Die von Gott inspirierte Ideologie der Demokratie ist ein Leben, das gelebt, und ein Weg, der begangen werden muß. Glauben Sie nicht, wenn Jeder genug sorgt und Jeder,

Jeder genug liebt, dann wird auch Jeder genug haben?"
Jeder einzelne ist verantwortlich für den Auf- und Abstieg der ganzen Welt, kündete Confuzius.

Wir haben das, was wir von christlicher Philosophie wissen, auf eine Formel gebracht: „Dadurch, daß die einzelnen Menschen mit Gott verbunden sind, sind sie auch untereinander verbunden.“ Es ist nicht einzusehen, warum es bei uns nicht so sein kann, wie in der immer neutralen Schweiz. Seit 7 Jahrhunderten steht dort am Beginn jeder Verfassung der Satz geschrieben: „Im Namen Gottes, des Allmächtigen.“ Und das meine ich: in seinem Namen kann man auch niemals einen Krieg führen! Wenn es trotzdem geschehen ist, so war das nicht ein Versagen des Christentums, sondern die Christen haben versagt. Und beschämt müssen wir feststellen: wir haben versagt. „Nirgendwo in der Welt sind so viele Kriege geführt worden wie in den christlichen Ländern. Da verehrt man wohl Christus selbst, aber an seinen Gläubigen vermag man seine Züge immer seltener zu erkennen.“ Das große Unglück in der Welt ist ja nicht, daß es Gottlose gibt, sondern der große Jammer ist, daß wir so mittelmäßige Christen sind.

Die wahre Kampflinie in der Welt liegt heute nicht zwischen Klasse und Klasse oder zwischen Rasse und Rasse, sondern es ist der Kampf zwischen Christus und dem Antichrist. Wir sollten uns schnellstens ent-

scheiden, wem wir dienen wollen. Und wir SOLLTEN DIE COURAGE HABEN UNSERE ENTSCHEIDUNG LAUT UND SICHTBAR ZU MACHEN! Selbst wenn wir es nicht mehr schaffen sollten zu verhindern, daß die in Ost und West aufgestapelten Bomben explodieren, müßten wir trotzdem Alles tun dafür zu sorgen — und selbst wenn es erst für unsere Kinder und Enkel Früchte trägt —, daß nie wieder ein Zustand der Vorbereitung in Ost und West, der Angst und des Mißtrauens in der ganzen Welt entsteht, wie er uns jetzt Alle in Atem hält.

Vor zwanzig Jahren fuhr ich auf einem kleinen Wannseedampfer. Ich stand dicht zusammengedrängt mit 150 Menschen. Und einer war dabei, der trug an seinem Rockaufschlag ein Abzeichen. Ich hatte es nie gesehen. Es sah aus wie ein Bonbon. Ich erkundigte mich danach. Es kam die Auskunft, daß es das Abzeichen einer neuen Partei sei. Die schiebe vor allem alles Unglück in der Welt den Juden in die Schuhe. Hauptziel dieser Organisation sei deshalb, die jüdische Rasse auszurotten. Wir mußten zugeben, daß das Abzeichen-Tragen des Mannes eine Art Mut war. Stand er doch da ganz alleine. Ohne Vorder- und Hinter- und Nebenmann war er mitten unter uns. Und gab allen Menschen um sich herum zu verstehen, was er für ungeheuerliche Absichten habe. Jahre später fuhren wir wieder auf dem überfüllten Dampfer. Von den 150 Passagieren trug nicht mehr nur einer das Abzeichen. Es waren bereits über 100 geworden. Sie alle erkannten sich schon. Der Eine war nicht mehr allein. Er hatte jetzt

Vorder-, Hinter- und Nebenmänner. Sie waren jetzt eine große Gemeinschaft. Sie waren laut. Der einzelne brauchte keine Angst mehr zu haben, seine Meinung zu äußern. Es gehörte gar kein Mut mehr dazu. Die, die einer Meinung waren, erkannten sich jetzt. Jetzt konnten sie, und auch wir, sehen, daß sie eine Macht darstellten. Sie hatten ihre Meinung sichtbar gemacht! Mit einem Mal waren sie sich der Macht der Zahl bewußt. Sie waren die größte Partei. Sie konnten die Macht im Staate ergreifen. Sie herrschten mit denen zusammen, die sie erkannten. Sie brauchten keine Angst mehr zu haben.

Seit längerer Zeit sind wir unter Mitarbeit eines schnell immer größer werdenden Kreises bemüht einen besonderen Weg tätiger Friedensliebe zu propagieren. Es tut not, so sagte ich, den friedliebenden Massen die einzige Macht bewußt zu machen, die sie besitzt: Die Macht der Zahl. ES MUSS EIN SICHTBARES ZEICHEN GEBEN, DURCH DAS SICH DER EINZELNE IN OST UND WEST ERKENNBAR MACHEN KANN! SICH ALS PRAKTISCHER IDEALIST DER CHRISTLICHEN IDEOLOGIE ERKENNBAR MACHT, FÜR DEN ES KEINE RELATIVEN BEKENNTNISSE ZU DEN GESETZEN DER CHRISTLICHEN ETHIK GIBT: DU SOLLST NICHT STEHLEN, LUGEN, EHEBRECHEN ODER TOTEN. Es müssen und werden sehr viele sein, die sich zu diesem Zeichen bekennen. So viele, daß die große Zahl der Ängstlichen ermutigt wird durch die Sicherheit unter diesen vielen geschützt aufgenommen zu sein. Mit jedem.

der sich dieses Zeichen anheftet, wird für den Nächsten das Maß an Mut geringer werden, dessen er bedarf. Wenn es einmal die Mehrzahl des Volkes, aller Völker ist, die dieses sichtbare Votum ablegt, sollte es schon sehr viel schwieriger sein, einen Krieg zu inszenieren!

Aus dieser Überlegung heraus begann ich ein solches Zeichen und seine Möglichkeiten zu propagieren. Jeder kann das Signum in jeder Stadt mit wenig Initiative und noch weniger Pfennigen anfertigen und verteilen lassen. Heute schon kann ich übersehen, daß es sich nicht nur um eine schöne Illusion handeln muß. Wo ich diese Anregung zur Diskussion stellte, begegnete ich dem Zutrauen meiner Zuhörer. Ich bekam Kontakt mit den Zweigen namhafter internationaler Friedensorganisationen. Sie stellten zur Diskussion das gleiche Abzeichen zu übernehmen. Auch dort horchte man auf, wo „das Glück der Gläubigen vom Flugsand ungläubiger Sklavenhalter noch zugeschüttet ist“. Es handelt sich um eine Zusammenstellung des lateinischen Wortes für Frieden: PAX. Auf der von vielen Völkern der Welt mit reservierter Skepsis zur Kenntnis genommenen deutschen Fahne könnte kein vertrauenswürdigeres Symbol erscheinen als ein solches des Friedens. So wie ich auf eine Zeit hoffe, in der von zehn Menschen auf der Straße sieben sich durch ein solches Zeichen sichtbar zum Frieden bekennen werden und erkennen, so hoffe ich auf eine Zeit, in der dieses Gelübde zum Frieden auf den Fahnen der Nationen erscheinen wird. Es wird viel weniger Angst in der Welt sein, wenn auf den

Flaggen der Nationen von irgendeinem Konferenzgebäude, in dem deren Vertreter strittige Fragen beraten, ein solches Friedenssignum steht. Was immer beschlossen werden sollte, Krieg wird es dann nicht mehr sein. Angesichts des Urteils über Deutschland, das in der Meinung der Völker herrscht, wäre es eine große Geste, wenn in unserer Fahne das Wort PAX wie ein Gelübde stünde. Es wäre sehr schön, wenn wir Deutschen zuerst unter allen Völkern unter einer Fahne lebten, die den, vielleicht einzigen, internationalen Wunsch symbolisiert, den Wunsch nach Frieden! Stünde auf jeder Fahne in der Welt, verbände alle Flaggensymbole in Ost und West dieses gemeinsame Bekenntnis zum Frieden, dann wäre es schön zu wissen, daß das Zeichen des Friedens zuerst auf unserer Fahne erschienen war.

„Ach, kümmern Sie sich doch um Ihren Beruf! Was geht Sie denn das Alles an?“ Nein: wir wollen uns nicht noch einmal den berechtigten Vorwurf machen lassen, daß wir uns nicht rechtzeitig um unsere Angelegenheiten gekümmert hätten. Und die Politik ist auch unsere Angelegenheit! Meine großen und populären Kollegen sollten ihre Popularität in diesem Sinne einsetzen. Die populären Ärzte und Dirigenten und alle Künstler sollten es tun. Diese Dinge gehen uns alle an. Wir mußten in den letzten Jahren die Konsequenz unseres Unbekümmertseins fühlen. Wir sollten uns nicht genieren und zieren, auch wenn man über uns lachen sollte, Opfer an Zeit und Geld für die Erhaltung des Friedens zu bringen. Wir sollten über-

all und immer aufstehen zu dieser Aussage. Man wird uns auf alle Fälle zuhören. Behutsam freilich sollten wir vorgehen, denn was Paulus aufgerichtet hat, könnte Savonarola leicht zerstören.

Zahlreiche Künstler aus vielen Ländern unterschrieben schon ein eindrucksvolles Bekenntnis: „Der Zustand der heutigen Welt bedroht das Leben der schöpferischen Künste. Ohne Kunst gibt es keine Zivilisation. Nationen, die es vergessen haben, auf Gott zu hören, werden immer noch auf ihre populären Künstler hören. Daher ruht auf dem Künstler die Verantwortung, daß Gott durch ihn sprechen kann, um die Nation aufzurütteln, die Menschen zum Bewußtsein einer persönlichen Verantwortung zu bringen auf der Basis von absoluter Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, Reinheit und Liebe. Dies ist das große Bedürfnis des Tages. Mit dieser Aufgabe hat der Künstler als Bürger seines Landes eine unerbittliche und großartige Pflicht zu erfüllen. Aus der persönlichen Hingabe an Gott, aus vollkommenem Opfer und schöpferischem Leben wird die geistige und kulturelle Wiedergeburt erstehen, welche die Zivilisation retten kann.“

Wir bemerken schon: Natürlich hat Politik sehr viel mit Religion zu tun. Wir beten ja auch täglich: „Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden!“ Also auch auf Erden geschehe SEIN Wille!

Gefährlich ist die Apathie und wieder müssen wir auf-

passen, daß die Parteien nicht dem Volke diktieren, sondern daß es umgekehrt sein muß. Denn wenn sie erst wieder heimlich anfangen im Teutoburger Walde mit Links — zwei — drei — vier, dann ist es bereits zu spät für uns. Dann ist der Lärm schon wieder so groß, daß man uns eingeschüchtert nicht mehr hören können. Dann sind sie wie aus der Erde geschossen wieder da, die „Briefträger und Leutnants, die Stationsvorsteher, die Gymnasiallehrer und Majore a. D. Da haben sie ihre verrosteten Kommissdegen und ihre versteckten Orden und Uniformen schon wieder herausgeholt und jubeln aus ihrer seit Jahrhunderten bis in die Knochen eingebinsten Exerzier- und Schießvorschriften-Begeisterung auf!“ Plötzlich erkennen sie sich alle wieder, die hochmütigen Heiden, die sich Christen prahlen! Und der Boden dröhnt plötzlich von Marschschritten eroberungssüchtiger Legionen! Schneller als wir glauben übertönen sie uns und sind so widerlich und laut, daß Keiner mehr das Weinen von Millionen unserer Frauen und Mütter hören können! Und wieder wird es so scheinen, als ob der Degen den Geist besiegt, weil das falsche Pathos der Brutalität und Selbstgefälligkeit uns alle überblökt.“ Und wieder wird uns der Schweiß auf die Stirne treten, wenn die erste Sirene heult. Und mit großen Wolkenkuckucksaugen werden wir wieder wie aus dem Mustopp kriechen und ganz erstaunt jammern: „Wie konnte es denn nur dazu kommen?“ Aber das ist sehr einfach zu beantworten: Weil keiner sich darum gekümmert hat von uns! Weil wir feige und ängstlich und klein geschwiegen haben, als

man anfang die menschliche Kreatur mit mehr Verachtung zu betrachten, als es Cheops, der Erbauer der Pyramiden tat. Weil wir zu leise waren! Weil Jeder immer gesagt hat: „Was geht's mich an! Ich kann ja doch nichts ändern! Ich versteh' nichts von all dem! Ich habe mich nur um meinen Beruf zu kümmern!“ Nein: ob Krieg oder Frieden liegt nicht bei den Regierungen und nicht bei den Staatsmännern. Das liegt nur bei uns. Das liegt bei dem arbeitendem Volke in Ost und West. Das liegt bei Ihnen, bei Dir und mir. „Das Schicksal der Welt, ihr friedlicher Fortbestand oder ihr mörderischer Untergang, hängen einzig und allein von dem Wollen des Volkes ab.“ Denn Kriege sind keine Naturkatastrophen. „Kriege werden gemacht, mit kalter Berechnung vorbereitet, organisiert und eingeübt.“ Fragen wir nicht die Regierungen und die Staatsmänner — von denen wir doch leider gar zu oft nur hören, daß sie die legitimen Sprecher des Volkes seien —, sondern laßt die Arbeiter, das Volk selbst, die aus der westlichen Welt, laßt sie die Arbeiter, das Volk im Osten fragen, ob sie mit Ihnen bereit sind, kein Rad mehr für Kriegsvorbereitungen sich drehen zu lassen, keinen Hammer für Kriegsvorbereitungen mehr zu schwingen, keinen Hochofen mehr glühen und keinen Schornstein mehr für Kriegsvorbereitungen rauchen zu lassen — fragt sie damit, ob sie nicht endlich, endlich wahre Christen sein wollen — ich glaube felsenfest, sie würden sich die Hände reichen zu dieser Bergpredigtspolitik und es könnte keinen Krieg mehr geben! Und unser Abendland müßte nicht zu einem Lande der Nacht werden.

„Wir dürfen vor Gott und den Menschen nie wieder mitschuldig werden am Jammer von Millionen. Wir dürfen nie wieder jubeln, wenn Menschen brennend aus den Lüften stürzen, wenn Menschen in der See erstickten, wenn Menschen zerrissen und vergiftet sterben. Es gibt nicht ein einziges Volk auf der Erde, daß die Vernichtung eines anderen Volkes will und wollen kann. Aber weil jeder glaubt, der andere wolle ihn vernichten, schaffen und schleppen die Regierungen Waffen und der Wohlstand droht zu zerbrechen mehr und mehr und die friedlichen Gewerbe sind bald tot und verödet. Und dennoch, dennoch ist die Welt nicht böse und schlecht; sie ist nur wahnsinnig und blind.“ Eines aber ist sicher: Niemand steht einer entschlosseneren Gegnerschaft gegenüber als einer, der für den Frieden wirbt. Man läßt ihn wohl gewähren, solange das Echo, das er findet, nicht übermäßig wird. Dann aber spürt er die Hand seiner Gegner. Und das sind die Gegner des Friedens. Es sind nicht viele. Sie sind aber sehr mächtig und sehr gefährlich. Wie gefährlich sie sind, zeigt die Geschichte ihres erfolgreichen Wirkens. Sie sind so mächtig und so überlegen, daß die Geschichte der Menschheit bisher praktisch die Geschichte ihrer Erfolge ist. Es ist die Geschichte der Erfolge der Feinde des Friedens. Sie sind wohl zahlenmäßig in einer Minderzahl. Ihre eigentliche Gefährlichkeit aber ist ihre Anonymität. Die Gegner anderer Ideen veröffentlichen ihre Philippika laut und deutlich. Die sind an ihrem Namenszug zu erkennen. Die Gegner des Friedens sind anonym. Und noch nie während der ganzen Geschichte

der Kriege, deren sie einen nach dem anderen gemacht haben, bekannten sie sich auch nur einmal als Urheber. Es ist freilich schwierig unter den vielen Aposteln des Friedens die herauszufinden, die wirklich „den“ Frieden meinen, und die anderen, die lediglich ihren Frieden meinen, der aber immer Krieg gegen irgend jemand bedeutet, der eine andere Vorstellung von Frieden hat. Sie sagen alle immer nur Frieden. Vom „pacare provincias“ der ollen Römer bis zum „großdeutschen Frieden“ des Schnurrbarts wurde vom Frieden geredet. Sie meinen aber immer einen Zustand, an dem sie verdienen können. Geld, oder Land oder Öl, oder einen Abschnitt im Geschichtsbuch verdienen können. Und verdienen können sie immer nur am anderen. Der jedoch läßt sich das nicht gefallen, denn er will ja vielmehr seinerseits am ersten wieder verdienen.

Wir wissen sehr gut, wie gefährlich sie sind, diese anonymen Kriegsmacher. Es ist ganz unsinnig zu hoffen, man könne sie erfolgreich an ihrem Wirken hindern durch Zusammenfassung irgendwelcher sachlichen Macht. Man sollte wissen, daß sie immer mehr Geld haben werden als wir. Immer mehr Fabriken und Zeitungen und Gewehre und Bomben werden sie haben. Nein — wir können sie nur dann hindern, wenn wir ihnen die Menschen wegnehmen. Die Menschen, die sie für ihre Kriege brauchen. Die Menschen in Ost und West, die gar keinen Krieg wollen. Den sie ihnen aber immer wieder einreden können: sie müßten, und ihre Familien mit ihnen, ver-

hungern, wenn sie diesen, nur noch diesen Krieg, nicht führen wollten. Nur Hungrige oder in Hungersangst getetzte Menschen führen Krieg, Hunger nach Kohlen oder Öl oder Reis. Sie werden auch nicht versäumen, wieder von der Würde menschlicher Freiheit zu sprechen. Das gehört mit zu ihren besten Rezepten. Von einer Freiheit, für die man schon anstandshalber sterben müßte. Aber hoffentlich merken diesmal endlich alle, wie falsch das klingt, das von einem freien Leben, für das man sterben soll. Wenn wir versuchen ihnen die Menschen wegzunehmen, die Menschen in Ost und West, können wir den Frieden erzwingen.

Sie sind sehr mächtig, die, die den Frieden nicht wollen. Aber sie sind in der Minderzahl. Und sie wären schon um vieles weniger gefährlich, wenn man sie erkennen könnte. Es ist gar nicht so sehr schwer sie kenntlich zu machen. Natürlich werden wir sie niemals erkennen an ihren Reden. Denn, kennen wir eine Regierung, eine Machtgruppe, die je gesagt hätte, daß sie den Krieg will, den sie gerade vorbereitete? Die Menschen aber sind mißtrauisch geworden. Sie glauben niemanden mehr, der wieder einmal den Frieden verkündet. Dem nicht, der nur heuchelt, aber auch dem nicht, der ihn ernsthaft meint. Ich schlage also vor: Man sollte den Menschen die Gelegenheit geben, statt dem Friedenswillen der anderen seinem eigenen zu glauben! Ich fordere also: **MAN SOLLTE IHM EIN ABZEICHEN ANHEFTEN, DAS ER WIE EIN GELOBNIS ZU TRAGEN HÄTTE:** „Weil

ich ein Christ bin, mache ich nie wieder mit. **ICH HABE MEINEN WILLEN, NICHT UND NIEMALS TÖTEN ZU WOLLEN, SICHTBAR GEMACHT, DAMIT MICH JEDER ERKENNEN KANN,** so wie die Anderen sich erkennen an ihren Uniformen, ihren Orden, ihren Stiefeln, ihren Abzeichen, ihren Märschen und ihrem Gruß. **ALLE SOLLEN ES SEHEN, DASS ICH DEN MUT HABE DEN KRIEG ZU VERNEINEN, WEIL ICH DIE MENSCHEN LIEBE, MEHR LIEBE AUCH ALS DIE NATION!**“ Denn was selbst die Wissenschaft nicht vermag, die Nächstenliebe gibt unserem Leben ja überhaupt erst einen Sinn. Ich werde nie Soldat, auch dann nicht, wenn einer kommt und sagt, ich würde hungern müssen. Oder ich sei „ein Dummkopf oder ein Verräter“. Oder es ginge um die Freiheit meines Lebens oder des Vaterlandes. Man kann sich selbstverständlich unabhängig machen von den schönen Worten, denen man mißtraut. Und die dann doch den einen oder anderen fangen, bis man wieder hinterher rennen möchte. **MAN SOLLTE SICH LAUT UND DEUTLICH ERKENNBAR MACHEN ALS EINER VON DENEN, DIE FRIEDEN MEINEN, WENN SIE FRIEDEN SAGEN!** Es gibt nur einen Frieden, den, der nicht von „Fall zu Fall“ durch einen Krieg unterbrochen werden kann. Es gibt keinen Kriegsfall. Und ganz bestimmt nicht heute gibt es einen Kriegsfall, wo dieser Fall total und Atombombe bedeutet. Es gibt nur einen „totalen“ Frieden.

Offenbar hat sich die Einstellung der Welt zum Thema „Nie wieder Krieg“ geändert. Und zwar in dem Sinn:

Kriege dürfen nur dann geführt werden, wenn der andere schuld hat. Diese Haltung ist jedoch nicht neu. Es ist die Einstellung zum Krieg, die so alt ist wie der Mensch selbst. Die gleiche Einstellung, mit welcher Athen Krieg gegen Sparta, Rom Krieg gegen Karthago, Preußen gegen Österreich — kurz, mit welcher alle Kriege geführt wurden. Immer kämpften — und starben — auf beiden Seiten friedliebende Männer im unerschütterlichen Glauben daran, daß „die anderen“ Schuld hätten. Wie gesagt — so war es stets, während der gesamten menschlichen Geschichte, die eine Geschichte menschlicher Kriege ist. Und so würde es auch andauern, wenn die uralten Voraussetzungen andauerten. Ich glaube, und ein Blick in die Geschichtsbücher macht es mir leicht so zu glauben —, daß Krieg nur durch ein „absolutes Bekenntnis gegen den Krieg“ vermieden werden kann. Nicht durch „relative“ Kriegsablehnung. Es heißt in der christlichen Ethik: „Du sollst nicht lügen, nicht töten, nicht stehlen.“ Und zwar: Nie, Niemals! Und ich persönlich übernehme als 11. Gebot: „Du sollst keinen Krieg führen.“ Auch nie, niemals! Ich darf ja auch dann nicht stehlen, wenn ich weiß, daß der, den ich zu bestehlen vorhabe, seinerseits bereits gestohlen hat. Es bleibt Mord, auch wenn der von mir Erschlagene früher einen anderen erschlagen hatte. „Gottes Wort ist kein Kautschuk, und das gilt für alle, die getauft sind und sich Christen nennen und zu denen der Herr sagt: Du sollst nicht töten!“

Es gibt keine relativen Bekenntnisse zum Gesetz: Nicht

töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen! Es gibt also auch kein relatives Bekenntnis gegen den Krieg.

Sicherlich ist es bequemer, müheloser und einträglicher, selbst zu stehlen, als ständig bestohlen zu werden. Aber wenn ich das Unbequeme, Mühevollere und Uneinträgliche, eben das Gute, durchhalte, dann bleibe ich schuldlos. Und die Schuld des anderen ist dessen Sache. Sicherlich kann es furchtbar sein, den Nachbarn, unbelastet von allen Beschwerden des Gewissens, zum Kriege rüsten, zu Mord und Diebstahl aufbrechen zu sehen. Aber auch das ist dann immer nur dessen Schuld. Und ich glaube, daß die Verantwortlichkeit solcher Schuld erdrücken kann — und wird. Ich selbst will frei bleiben. Und der Krieg ist immer Schuld. Es gibt nur einen „totalen Frieden“. Und zu diesem soll man sich bekennen UND SOLL SEIN BEKENNTNIS SICHTBAR MACHEN. SO DEUTLICH, UND UNTER EINER SO OFFENKUNDIGEN VERPFLICHTUNG SOLL MAN SEIN BEKENNTNIS SICHTBAR MACHEN, DASS MAN IHR IM ERNSTFALL SCHWERLICH UNTREU WERDEN KANN. Man kann leicht sagen: „Ich will keinen Krieg“, und dann doch mitmachen. „Ich muß ja, weil der andere angefangen hat.“ Man kann doch wohl aber nicht heute für jedermann sichtbar bekennen, schwören und geloben: „Ich will nicht töten“ und dann morgen doch mit Gewehr-über, gegen den „Feind“ marschieren. ES GIBT OHNE FRAGE DIE MÖGLICHKEIT, DASS ALLE UNTER DEN SICHTBAREN EID TRATEN, NIE WIEDER MITZUMACHEN! Und es würde dann nicht gehen. Es

würde dann mit dem Krieg nicht gehen, dann, wenn sie den Eid hielten. Wenn sie ihn brechen, dann gebührt ihnen der Krieg. Aber warum sollte man diesen vielen in der Welt mißtrauen? Warum sollte man skeptisch sein gegen den Wert ihres Eides? Bestimmt ist ein so bekundetes Gelöbniß irgendeines „einfachen Mannes“ in Ost und West noch sehr viel zuverlässiger, als alle gesiegelten und beschworenen Bündnisse, die die „Großen“ machen.

Die Schwüre z. B. zwischen den Führern Frankreichs und Deutschlands sind so oft gebrochen worden, und ihr Bruch hieß immer wieder Krieg. Lassen Sie uns doch versuchen, ein Bündnis zwischen den Millionen einfacher Franzosen und einfacher Deutscher zustande zu bringen. Ich glaube an die Beständigkeit eines solchen beschworenen Bundes. Ich vertraue darauf, einfach, weil ich nicht wüßte, worauf ich dann sonst vertrauen sollte. Einfach deshalb, weil alles andere ja schon getrogen hat.

Der Apell zum Frieden muß nicht an die Männer hinter den grünen Tischen gerichtet sein. Wir müssen uns an die vielen Namenlosen in der Welt wenden, die nicht wieder zu namenlosen „Helden“ werden wollen. Der Frieden kann nur durch den „soldat inconnu“ gewonnen werden. Seine Waffe, in Ost und West, seine einzige Waffe gegen das Geld und die Macht der anderen, ist der Schwur: „Ich darf nicht töten!“ LASSEN SIE UNS VERSUCHEN, DEN „SOLDAT INCONNU DES FRIEDENS“

MIT DER UNIFORM DES FRIEDENS AUSZUSTATTEN, ehe ihn wieder Jemand mit der des Krieges versehen will. LASSEN SIE UNS VERSUCHEN, MIT DEM BESCHIEDENEN, KLEINEN ABZEICHEN PAX GEGEN DIE BOMBEN ANZUTRETEN, die schon wieder überall in der Welt aufgetürmt werden. Das Zeichen soll sagen: „Es hat gar keinen Sinn für mich ein Gewehr herzustellen, Ich nehme keins. Ich will auch keine Patrone dafür haben. Ich verschieße keine, damit Ihr wieder neue herstellen könnt. Ich gehöre zu denen, die fest vorhaben, auch ohne Gewehr unbeschwert zu leben! Ich verschieße Eure Patronen nicht, denn mir ist der Preis zu hoch. Ein Menschenleben, auch ein sogenanntes „feindliches“ ist mir zu teuer.“

Wir können, die wir noch aus tausenden Wunden vom letzten Kriege bluten und die wir noch auf Abertausende unserer Kriegsgefangenen und Verschleppten warten, wir können, wir deutschen Christen in Deutschland, wir können nur mit einer aktivierten Gewaltlosigkeit den Beginn schaffen für eine waffenlose Politik. „Unsere außenpolitische Konzeption als Christen darf nur auf der Philosophie des Gönnens und der Politik der Barmherzigkeit beruhen.“ Pandit Nehru sagte: „Mehr als die Hälfte der Menschheit hat bereits jetzt schon entschieden keinem der beiden feindlichen Machtblöcke sich zu verbinden und die Sache des Friedens zu fördern durch aktive Neutralität der Gewaltlosen.“ Wenn fromme Menschen heute meinen, daß der Christ nicht nur „Glaubenskraft im Her-

zen, sondern auch ein Gewehr im Arm" haben müsse, so gilt das vielleicht heute noch für einen Teil in der Welt — bis die ersehnte internationale Polizei endlich, endlich aufgestellt ist — „aber für uns, in der ‚vermittelnden Zone des internationalen Manöverfeldes‘ gilt das heute schon nicht mehr. Es gibt von christlichen Grundlagen her keine andere Politik und keinen anderen Entwurf einer Weltordnung. Das Spielen mit der Atombombe als ultima ratio von den Regierungen ist infernal und im Munde eines Christen Apostasie.“ Denn sicherlich wird das Volk, das Angst vor der Bombe hat, sich beeilen sie zuerst abzuwerfen. Es bleibt uns also nur die Hoffnung, daß die Achtung vor der Bombe größer werde als unsere Angst.

Und weil Demokratie auch Diskussion bedeutet: Das alles soll das Abzeichen besagen. Es soll Ausdruck dafür sein, daß der Träger keine Lust mehr hat in dem Geschäft, das ohne seine Stimme, aber um sein Leben, zwischen Regierung und Kriegsindustrie, egal ob in brauner, grüner oder roter Uniform, getätigt werden soll.

WENN MAN UNS FRAGT, OB WIR DEN OSTEN WOLLEN ODER DEN WESTEN, DANN HABEN WIR CHRISTUS ZU WÄHLEN.

Und wir glauben, wir sind mehr als die anderen, viel mehr. ERST WENN ALLE GLÄUBIGEN UNSER SIGNUM TRAGEN, WERDEN WIR ES GANZ ÜBERSEHEN KÖNNEN, WIEVIEL MEHR WIR SIND. FÜR JEDEN WEI-

TEREN MENSCHEN AUF DER WELT, DER SICH UNSER ABZEICHEN ANHEFTET, WIRD DAS MASS AN VERANTWORTUNG DES EINZELNEN GERINGER WERDEN. WIR WERDEN SEHR BALD DAS GEFÜHL EINER GROSSEN GEMEINSCHAFT HABEN. WIR WERDEN EINE MACHT REPRÄSENTIEREN. Noch sind wir keine Partei, auch keine Organisation und kein Verein, noch stehen wir in keiner Liste, noch haben wir nur unseren Friedenswillen sichtbar gemacht. Aber wir sind auf dem Wege, alle religiösen Menschen in Ost und West, in Nord und Süd, zu vereinigen, um uns dann auf parlamentarischem Wege die Forderungen der „Friedensliebhaber“ zu erzwingen. „Das Gefühl der Geborgenheit in der Gemeinschaft kann bei uns nur dann erstarken, wenn der Gedanke der gegenseitigen Verpflichtung“ nicht nur lebendig, sondern wenn er für uns sichtbar wird. Wir brauchen eine Politik, und das müssen wir endlich begreifen, die uns eine Ideologie gibt. Die einzige Antwort auf eine Kraft, die jetzt sehr schnell vorstößt, besteht darin, daß man eine bessere Ideologie hat als sie. Und das man sie lebt. Daß man nicht zuseht, wie die anderen sie leben, sondern daß man bereit ist, sie selbst zu leben. Und diese bessere Ideologie gibt es seit zweitausend Jahren. „Wir können“, und das müssen wir endlich begreifen, der materialistischen Ideologie nur eine christliche gegenüberstellen. Die christliche Ideologie, das ist die Ideologie der Freiheit. Wegweisend sagt Frank Buchman: „Es gibt nur eine Antwort auf das Fehlen moralischer Grundsätze

und das sind 'absolute' moralische Grundsätze! Hat er nicht recht, wenn er meint: „Wir können mit einem relativ kleinen Einsatz von Zeit, Anstrengung und Geld auf dem ideologischen Gebiet uns und der freien Welt Milliarden von Dollars und Millionen von Menschenleben ersparen und können dazu beitragen, daß das neue Zeitalter der Sicherheit und des Fortschritts, das wir alle ersehnen, anbrechen wird.“

Man kann vielleicht ohne Ideologie einen Krieg gewinnen, aber man kann ohne Ideologie niemals einen Frieden aufbauen.

„Eine Ideologie ist der lebendige Ausdruck von Ideen und Idealen. Eine Ideologie ist ein Glaube, der das Leben der Menschen ganz und gar fordert: die persönlichen Gewohnheiten eines Menschen, die Auswahl seiner Freunde, die Art, wie wir jede Minute unserer Zeit verwenden, wie wir unser Geld ausgeben, wen wir heiraten und wie wir mit dem Leben, unsere Kinder, unsere Zukunft, unsere Abneigungen, unsere Niederlagen und unsere Träume. Nichts Geringeres als das ist Ideologie.“ Lassen Sie sich von keinem was anderes erzählen. Und wir leben entweder diese Ideologie und erobern die Welt damit und kämpfen zusammen dafür, oder die anderen, und das müssen wir endlich begreifen, werden die Macht ergreifen. „Die Antwort an den Materialismus, den kapitalistischen und den kommunistischen, ist nicht Kritik an der

Überzeugung der Materialisten. Es kommt vielmehr darauf an, eine größere, stetigere, kämpferische Ideologie zu schaffen. Es muß eine positive Antwort sein. Jedes negative Argument dagegen ist pro. Wir müssen so leben, daß wir bei unserem Tode sagen können: ich habe mein ganzes Leben dem Kampf der arbeitenden Klasse hingegen, zitierte Lenin und jeder wahre Kommunist beherzigt das. Wir aber glauben, wir müssen darum ringen, ein Leben zu führen, daß so ermutigend und ansteckend wirkt, daß niemand an der Macht Gottes, die Welt zu erneuern, zweifeln kann. Die wahre Kampflinie für die Welt verläuft nicht zwischen Arbeiter und Unternehmer oder zwischen Arbeiter und Arbeiter, wie Marx noch behaupten konnte, sondern zwischen den Kräften, die bereit sind, jedes persönliche Opfer zu bringen, um eine revolutionäre, moralische Umwandlung herbeizuführen, einerseits, und den Kräften, die mit einer oberflächlichen materiellen Änderung zufrieden sind, andererseits. Es gibt nur zwei Klassen in der Welt, die Umgewandelten und die Nichtumgewandelten. Es ist eine Tatsache, daß die Nichtumgewandelten die Völker ins Verderben führen und daß die Umgewandelten die Welt erneuern können.

Ich habe mich entschlossen, mit dem gleichen Mut und dem gleichen Opfergeist wie ein Soldat im Kriege für die moralische Aufrüstung in der Welt zu kämpfen. JEDER KANN MEINE ABSICHT AN MEINEM ROCKAUFSCHLAG SEHEN. Ich will versuchen im Geiste der Berg-

predigt christliches Denken in meinem konkreten Alltag zu vollziehen. Und deshalb wollen wir immer an unserem Rockaufschlag das PAX-Abzeichen tragen und nach jedem Namenszug und jeder Unterschrift, unter jeden Brief, jeden Vertrag und jede Quittung wollen wir unser PAX-Abzeichen setzen.

„Der Marxismus hat wohl als Philosophie versagt. Er hat wohl deshalb versagen müssen, weil die kommunistische Partei sich seiner bemächtigt hat. In den Reihen der Marxisten herrscht deshalb sicherlich in ganz Europa erhebliche Verwirrung. Männer, die ihr ganzes Leben Marxisten waren, sind natürlich Anti-Kommunisten. Sie sind Anti-Kommunisten in ihrer Politik, aber in ihrer Ideologie sind sie immer noch Marxisten und deshalb haben sie im Grunde die gleiche Ideologie wie die Kommunisten, deren Feinde sie sonst sind. Ehe die Nazis an die Macht kamen, fehlte den Sozialisten Europas eine einigende Ideologie. Den sozialistischen Parteien gehörten 1931 über 6 Millionen beitragszahlender Mitglieder an. Alle demokratischen Staaten verfügten damals über insgesamt 1300 sozialdemokratische Parlamentsmitglieder. Sechszwanzig Millionen Menschen stimmten sozialistisch. Die kommunistische Partei war damals viel kleiner, aber, da die Sozialisten nicht einig waren, kamen die Nazis an die Macht. Die europäische Arbeiterschaft war unfähig und nicht reif genug, uns die Antwort in dieser Notlage zu geben. Jetzt stehen wir wieder vor einer ähnlichen Situation. Wenn die Sozialisten nicht die richtige Ideologie er-

halten, könnte es leicht geschehen, daß sie vom Kommunismus geschluckt werden.“

„Jeder, der die Welt ändern will, muß als erstes verstehen, daß wir in einem ideologischen Zeitalter leben. Es ist ein Zeitalter, in dem die Einstellung der Menschen wichtiger ist als viele andere Faktoren, denen man früher, beeinflusst durch materialistische Lehren, größte Bedeutung beimaß. Die marxistische Ideologie wurde geboren im Zeitalter der Dampfmaschine, sie ist aber wohl überholt im Zeitalter des Atoms. Unsere eigene moralische Aufrüstung ist die Alternative zur Ideologie des Materialismus.“ Auch ich glaube daran, daß Gott den Menschen führen kann. Auch ich bin davon überzeugt, daß wir unter Führung und unter der Herrschaft absoluter Maßstäbe alle Kräfte, ob gewaltig oder gering, dazu benutzen können, Menschen umzuwandeln, als einer Vorbedingung für die neue Welt.

Der Materialismus hat dem christlichen Glauben einen großen Dienst erwiesen. Zum ersten Male in der Geschichte wird die christliche Welt gezwungen werden, jeden falschen Schein abzulegen. Der Materialismus ruft der christlichen Welt zu: „Entweder Ihr lebt Eure Ideologie und erobert die Welt damit, oder wir werden die Herrschaft antreten und die Macht ergreifen!“

„Jetzt ist die Sowjetzone Deutschlands das Sprungbrett für den ideologischen Angriff auf Europa. Sie nehmen sich

der früheren Nazis an und machen sie zu Stalinisten. Aber können wir oft beobachten, daß frühere Nazis zu glühenden Demokraten wurden? Hat das nicht einen Grund? Rußland glaubt daran, daß es Deutschlands Bestimmung ist, ein stalinistischer Stoßtrupp nach Europa hinein zu sein. Die allein mögliche Antwort darauf ist die feste Überzeugung der freien Regierungen, daß es Deutschlands Bestimmung ist, eine Vorhut der Ideologie der Freiheit in Europa zu sein. Und die Ideologie der Freiheit ist nur die christliche Ideologie! Wenn das den demokratischen Regierungen nicht in Fleisch und Blut übergeht, so werden sie Deutschland verlieren. Wir müssen unter der Diktatur des allmächtigen Gottes leben und in diesem Sinn müssen wir eine totale christliche Ideologie vorleben! Die ideologische Bereitschaft ist die Aufgabe des ganzen Volkes und die einzig sichere Grundlage für seine moralische und wirtschaftliche Stärke." Demokratie ist nicht nur Staatsform, Demokratie ist auch Lebensanschauung. Unsere Demokratie hat natürlich einen Plan. Sie hat einen guten Plan. Aber das genügt ganz und gar nicht. Es fehlt ihm die Besessenheit und vor allem die Leidenschaft! Jeder einzelne von uns muß einen Plan und eine Leidenschaft haben UND MUTIG MUSSEN WIR UNSEREN WILLEN AUCH SICHTBAR MACHEN. „Jedem Staatsmann müssen wir dadurch eine ideologische Politik bieten, daß wir die Ideologie selbst leben, erleben, UND UNSER ANGEBOT MUSS SICHTBAR SEIN. BEI ALLER ABNEIGUNG GEGEN ABZEICHEN UND UNIFORMEN IST ES BESSER, DIE KLEINE UNIFORM DES PAX-SIG-

NUMS AN UNSEREM ROCKAUFSCHLAG ZU TRAGEN, EHE MAN UNS WIRD WIEDER ZWINGEN WOLLEN, DIE GROSSE UNIFORM DES KRIEGES ANZUZIEHEN.

Wir sind „praktische Idealisten“. Wir erkennen uns an den drei Buchstaben PAX.

Immer nur das wollen wir zunächst in jedem Falle tun, was unseren Mitmenschen nicht schadet. UND LAUT WOLLEN WIR UNS BEKENNEN UND ERKENNEN ALS GLUHENDE, BEGEISTERTE, LEIDENSCHAFTLICHE FREUNDE DER VON GOTT INSPIRIERTEN DEMOKRATIE.

Der größte Feind jeder Demokratie ist der Krieg.

„Ein berechtigter und ehrlicher Kampf kann niemals zu einem katastrophalen Ergebnis führen, wenn die Mittel, die angewendet werden, von dem Sinn, den sie verfolgen, von dem erstrebten Ergebnis, unterschieden werden.“ Das hat einer gesagt und gelebt, der durchdrungen war vom Geiste Jesu Christi. Er war inspiriert von dem Christen aus dem Osten, Leo Tolstoi. Er hat keine andere Moral gepredigt und gelebt als die der Bergpredigt. Und er war kein Christ. Er war ein Hindu. Es war der Mahatma Gandhi. Er wäre ein Christ geworden, wenn ihm nicht „die europäische Selbsterfleischung der beiden Weltkriege gezeigt hätte, daß das Christentum — schein-

bar — keine die Menschen und ihr Handeln bestimmende Kraft besitzt“. „Immer wenn man gewaltsam Mittel anwendet, wird und muß das Ergebnis schlecht sein. Überall und zu jeglicher Zeit. Eine gute Tat kann niemals ein schlechtes Ergebnis zeitigen. Selbst wenn sie zu einem guten Ziel angewendet werden, müssen schlechte Mittel überall und zu jeglicher Zeit schlechte Resultate haben.“ Eines der schlechtesten Mittel ist die Gewalt. Und das schlechteste bleibt der Krieg. Wir haben erkannt, daß der Krieg ein Verbrechen gegen die Menschheit ist.

Man ist entweder für den Krieg, oder für den Frieden. Ein drittes gibt es nicht. Wir sind für den Frieden. Wir sind also als Christen gegen jeden Krieg!

Auch ich glaube, daß auf die Dauer sittliche Kraft und geistige Werte aller materiellen und militärischen Macht auf die Dauer weit überlegen sind. Wir fordern: „Gerechtigkeit um jeden Preis.“ Und die Gerechtigkeit Christi fordert: „Du sollst nicht töten!“ Und wenn geschrieben steht: „Du sollst nicht töten!“, dann sollst du eben nicht töten. Nicht als Arzt, nicht als Scharfrichter und auch nicht als Soldat sollst du töten! „Natürlich ist ein anarchistischer Pazifismus immer rücksichtslose Revolutionierung der Massen gegen staatliche Autorität gewesen.“ Aber wir wollen „Soldaten des Friedens“ sein. Wir kämpfen gegen die schrankenlose Willkür des modernen Militarismus für die klassische Friedenslehre auf dem Fundament

der christlichen Lehre. Kämpfen wollen wir um die Herzen der Menschen. „Apostel der Versöhnung und Handwerker einer neuen Welt“ müssen wir werden.

Wimmernder Pazifismus ist dem Frieden tödlich. Er ist Feigheit und Mangel an Glauben. Der Weg des Friedens ist nicht der Weg der Schwäche. Wir sind Feinde der Gewalt. Aber noch mehr sind wir Feinde der Schwäche. Glaube ist Kampf. Und wenn wir den Frieden wollen, müssen wir den Frieden vorbereiten. Wir müssen für ihn kämpfen. Aber ein Kämpfer ist noch lange kein Krieger. „Die größte Sicherheit eines Landes liegt in der Liebe und Dankbarkeit seiner Nachbarn.“ Diese Liebe müssen wir erkämpfen. Liebe und Wahrheit sind die Gewalten, die über alle Gewalt sind. Wenn wir den Mut zur Liebe aufbringen, muß und wird das stärkste Eisen in der Flamme der Liebe und Wahrheit schmelzen. Und die Wahrheit wollen wir nicht nur als Waffe, sondern als Arznei benutzen. Gegen Gewalt gibt es nur die noch höhere Gewalt der Gewaltlosigkeit.

Immer haben in der Geschichte ein paar den Krieg beschlossen und Millionen mußten ihn dann führen. Endlich aber sollten Millionen beschließen und ein paar sollten den Beschluß dann ausführen. Natürlich kann Friede nur Ordnung sein, gegründet auf Recht und Gesetz. „Friede ist die Ruhe der Ordnung“ sagte Augustinus. Was sittlich, oder sagen wir besser christlich, was christlich falsch ist, kann niemals politisch oder auch volkswirtschaftlich oder

medizinisch oder juristisch richtig sein. Nicht: willst du den Frieden, dann bereite den Krieg vor. Sondern: willst du den Frieden, dann bereite den Frieden vor. Friede ist nicht die Abwesenheit des Krieges nur, sondern die Anwesenheit Gottes vor allem.

Wir können helfen den Krieg dadurch abzuschaffen, daß wir alle, gleichzeitig, ihm jede Unterstützung versagen. UND DASS WIR UNS IN UNSEREM WOLLEN GEGENSEITIG ERKENNEN. Wir können es dadurch, daß wir ein Gesetz vorlegen, das dann in Kraft treten soll, wenn gleichlautende Gesetze von jedem anderen Land der Welt erlassen werden. Hätten wir solch ein Gesetz, brauchten unsere Kinder nicht mehr ihre Ausbildung zu unterbrechen, um ihre Zeit den letzten Errungenschaften zur Ermordung ihrer Mitmenschen zu widmen. Die Staatsmänner könnten sich nicht länger auf ein Angebot nationaler Truppen als Faustpfand ihrer Diplomatie verlassen. Die gärende Drohung bevorstehender Selbstvernichtung würde für immer vom Horizont der Zivilisation gebannt sein. Ein einziges derartiges Gesetz war bereits formuliert und in Kraft getreten. Es ist der Artikel 9 der japanischen Verfassung. Er lautet:

„Krieg als souveränes Recht des Staates, sowie die Anordnung und Ausübung von Gewalt, wird für alle Zeiten als Mittel der Durchsetzung von Meinungsverschiedenheiten mit anderen Nationen abgelehnt. Sowohl Aufrechterhaltung von Land-, See- und Luftstreit-

kräften, irgendwelchen Kriegspotentials überhaupt, wird nicht gebilligt. Das Recht des Staates zur Kriegsführung wird aberkannt.“

Fordern wir dieses Gesetz, wenn wir noch bei Sinnen sind, um uns einer Hoffnung auf unser Fortbestehen zu versichern, bevor es zu spät ist! Fordern wir dieses Gesetz in Ost und West! Einigen wir Deutschland unter diesem Gesetz.

Und an den Anfang unserer Verfassung den Satz: „Im Namen Gottes, des Allmächtigen!“ Natürlich kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem „bösen Nachbarn“ nicht gefällt. Aber sind wir immer die Frömmsten? Und vergessen wir nicht allzu oft das Wort vom Splitter im fremden und dem Balken im eigenen Auge?

Wir sind nicht solch alberne Phantasten, daß wir nicht wüßten, es kann nicht jeder schutzlos jedem Strauchdieb und Ruhestörer ausgeliefert sein. Aber so, wie für den einzelnen in Stadt und Land zu seinem Schutz die Polizei da ist, so glauben wir, sollte auch für die Völker in der Welt — ab sofort — eine Polizei, eine internationale, da sein! Eine Polizei, die weiß, daß Hiroshima die Trennungslinie zwischen dem Alten und Neuen darstellt! Nein, und immer wieder nein: Wir brauchen — ab sofort — keine teuren nationalen Heere, sondern wir brauchen zu unser aller Schutz — ab

sofort — nur eine internationale Welt-polizei! Die Kosten einer Weltpolizei würden, wenn man sie auf ein Zehntel der Friedensrüstungen berechnet, für heute vierundeinehalbe Milliarde Dollar ergeben. Das sind aber nur derselbe Betrag für die ganze Erde, den heute allein England für seine Rüstung aufbringt! Und die Kosten für einen Düsenjäger betragen eine Million Dollar. Das aber ist derselbe Betrag für 270 Einfamilienhäuser.

„Hiroshima war nicht nur eine Warnung vor der schrecklichen Gefahr des Krieges, der die Vernichtung der ganzen Menschheit zur Folge haben könnte. Die Atombombe hat uns auch überzeugt, daß der Fleiß und der Erfindergeist, die in den Dienst des Krieges gestellt werden, in der Lage wären, den Frieden auf Erden aufzurichten, wenn sie der Sache des Friedens dienstbar gemacht wären. Nur wenn wir aus dieser Erkenntnis die Lehre ziehen und danach handeln würden, werden wir sagen können, daß die Opfer von Hiroshima nicht umsonst gewesen sind und daß wir einen Beitrag zum Frieden geleistet haben.“

Es gibt Menschen, die halten es für verbrecherisch, über die Möglichkeit eines Krieges zu sprechen. Ich halte es mit Emery Reves und halte es für verbrecherisch, nicht darüber zu reden. Wir müssen uns ja, wohl oder übel, mit dem Krieg beschäftigen, denn sonst wird sich, über kurz oder lang, der Krieg mit uns beschäftigen. „Was

2000 Millionen Menschen auf dieser Erde wollen, ist nichts weiter als genug Nahrung, Wohnung, Kleidung, ärztliche Fürsorge und Erziehung, Kulturgenuß und etwas Erholung. Das sind die wahren Ziele der menschlichen Gesellschaft, danach streben der gewöhnliche Mann und die gewöhnliche Frau überall in der ganzen Welt. Und wir alle können diese Dinge haben. Aber wir können nicht ein einziges davon haben, wenn wir uns alle zehn Jahre gestatten, durch unsere Institutionen dazu gezwungen zu werden, uns gegenseitig totzuschlagen und gegenseitig unseren Wohlstand zu zerstören.“ Der Staat hat für uns da zu sein und nicht wir für den Staat. Kein Krieg wird mehr möglich sein, wenn wir alle uns weigerten, an ihm oder seiner Vorbereitung teilzunehmen. Kein Mensch ist gut genug etwa einen anderen, ohne dessen Einverständnis, zu beherrschen, sagte Abraham Lincoln. „Niemand hat das Recht Weltgeschichte mit dem Blute Unwissender zu schreiben.“ Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit, und es gibt überhaupt keine gute Sache, für die ein Christ in den Krieg ziehen kann. „Uns steht auch nicht einmal ein ‚heiliger Krieg‘ zu. Wohl aber eine heilige Revolution frommt uns gegen die Mächte des Staates, des Geldes und der Wissenschaft, die sich vermessen, die ihnen von Gott verliehene Freiheit in den Dienst ihrer eigenen Vergötzung zu stellen und der aufbauenden Allmacht ihre negative des Niederreißen entgegenzusetzen!“ Wir Deutsche haben schon einmal eine Revolution zustande gebracht, die gewaltlos christlich sehr real welt-politische Bedeutung erlangt hat. Das war die Reformation.

Wenn sie spotten, daß trotz aller „Friedenslieber“ nun schon wieder zwei Weltkriege tobten, so hat der Mann recht, der sagte, der Sterbende solle doch nicht so kindisch sein, der Ärzte zu spotten, deren Ratschläge er nie befolgt hat. „Es hat immer Kriege gegeben und es wird immer Krieg geben!“ Das ist wahrer Unsinn, so zu reden. Es gibt eine „Liste der nicht geführten Kriege“. Aus der könnten wir ersehen, daß es zu Kriegen gekommen wäre, wenn sich nicht systematisch und organisiert die Friedensorganisationen derer, die guten Willens sind, eingeschaltet hätten.

Wir alle können mit dafür sorgen, daß für die Gewalt das Recht eingesetzt wird, und Victor Hugo recht behält, wenn er vor 100 Jahren ausrief: „Ein Tag wird kommen, an dem Kugeln und Bomben ersetzt werden durch die Stimme, durch das allgemeine Wahlrecht der Völker, durch das Friedensgericht eines großen souveränen Senates, der für die Welt da sein wird.“

Ich glaube, daß, wenn die Menschen sich wirtschaftlich zusammenschließen, mit einem gemeinsamen Recht, sie sich auch politisch, mit einer gemeinsamen Polizei, vertragen werden.

Sicher ist, daß „Gott Merkur“ stärker ist als „Kamerad Mars“.

Es gab eine Zeit, wo man daran gewöhnt war, daß sich Florenz und Venedig bekriegten. Und heute findet man's doch eigentlich gar nicht ungewöhnlich, daß z. B. zwischen Basel und Bern kein Krieg ist. Wenn die Staaten glauben aufrüsten zu müssen, um sich damit gegenseitig zu sichern, könnte es nicht vielleicht daran liegen, daß es zu viele Staaten gibt? In den Vereinigten Staaten von Amerika rüstet doch kein einziger Staat auf, um den Frieden in den USA zu garantieren. Keiner kann behaupten, daß wir trotz Ruinen und Hunger verkalkt und altersschwach seien. Aber vielleicht kann einer behaupten, daß unsere Politik letztlich verkalkt und altersschwach ist? Wenn wir uns nicht erobern oder verkaufen lassen wollen, müssen wir uns schließlich zusammentun, politisch und wirtschaftlich. Grenzen sind nur bedingt durch die Natur und durch nichts anderes. Wenn sich die Völker wirtschaftlich zusammenschließen, mit einem gemeinsamen Recht, werden sie sich auch politisch vertragen, mit einer gemeinsamen Polizei! Laßt uns doch alle wählen, ob wir einen nationalen oder internationalen Paß wünschen. Und wenn wir, die wir einen internationalen Paß ersehnen, bei der Wahl in der Mehrzahl sein sollten: bestimmt, aber ganz bestimmt ist dann die Zeit nicht mehr fern, wo es keine Grenzpfähle und Zäune mehr gibt, wo wir nicht mehr wissen werden, was Zoll- und Visumzwang ist und wo wir voll Ehrfurcht von dem kleinen Mann sprechen werden, der die großen Herren im UN-Gebäude unterbrach und seinen nationalen Paß zerriß. Wir wären dem

Frieden für die Welt einen gewaltigen Schritt näher gekommen, wenn die Völker die Regierungen unterbrechen und ihnen klarmachen, daß souveräne Staaten uns entzweien und uns in den Abgrund des Krieges führen. Die erste Aufgabe aller demokratischen Parteien sei: den Menschen sagen, daß das Schicksal vereinter Nationen nicht nur abhängt vom Fallen der Zollgrenzen, vom Schaffen einer gleichen Währung, von der Europäisierung der Schwerindustrie, sondern vor allem vom Geist und der Moral seiner Bürger. Bleiben wird uns dann nur noch die Mahnung des Sokrates: Wenn man dich nach deiner Nationalität fragt, so antworte nicht: ich bin Athener oder Corinthier, sondern antworte: ich bin ein Weltbürger! „Tatsächlich ist der Weltstaat nicht ein fernes Ziel, auf das wir langsam hinsteuern wollen, sondern der Weltstaat ist eigentlich die Voraussetzung für alles andere.“

In ihm sollten unsere Vertreter dann nicht tagen in Washington oder in London oder in Paris, sondern hoch oben in Caux sur Montreux, wo sie dem Himmel noch näher wären als in Rom oder in Wittenberg.

Nachdem den Krieg immer die Massen machen mußten, muß auch den Frieden die Masse machen. Endlich muß die Frage des Friedens nicht mehr eine Frage der Qualität sein, sondern muß eine Frage der Quantität werden! Man hat uns immer gesagt, das Volk sei noch nicht reif, sich selbst zu regieren, aber die Diktatoren vergaßen jedesmal zu

untersuchen, ob sie selbst reif waren, uns zu regieren. „Es ist wahrlich besser, wir finden rechtzeitig selber heraus, wer es ist, der an unserem Blut und unseren Tränen im dritten Weltkriege Geld verdienen will — denn wo Blut fließt, da fließt das Geld — wer es ist, der heute schon wieder durch künstliche und bestellte Verbreitung von Mißtrauen alle Friedlichgesinnten gegeneinander hetzt.“

Immer sind ja die lauter, die schießen, als jene, die es verhindern wollen. Schon deshalb, weil die einen mehr Radau machen als die anderen. Jetzt aber ist es höchste Zeit, daß die letzteren sich bequemen, endlich etwas lauter zu werden und herausrücken aus ihren stillen Erkenntnissen! Natürlich hat es immer Menschen gegeben, die gegen den Krieg waren. Es waren wohl sicher auch immer mehr als die anderen, aber sie saßen still zu Hause und waren ästhetisierende Christen oder politische Sektierer, für deren empfindsame Seelen der Lärm den Tod bedeutete.

Ich glaube, wir sollten unser „Nie wieder töten“ ununterbrochen von früh bis abends den Menschen in Ost und West, in Nord und Süd, in die Gehörgänge trompeten, damit unsere Frauen und Mütter niemals wieder weinen müssen!

Und so EIN LAUTSEIN IST DAS TRAGEN DES PAX-ABZEICHENS. DAMIT WIR UND DIE ANDEREN UNS JEDERZEIT ERKENNEN als die Christen, über deren Verfassung und Gesetzen stehen soll: „Im Namen Gottes, des Allmächtigen!“ Überall soll man uns fragen: „Was trägst du denn da?“, damit wir antworten können, diskutieren und werben. Tag für Tag sollte unser Versammlungsraum zum Diskutieren die Straße, die Verkehrsmittel und unsere Arbeitsplätze sein und jede Zusammenkunft und jede Party willkommene Gelegenheit.

Das Wort „Religion“ bedeutet doch aus dem Lateinischen stammend, nicht mehr als „fromme Scheu“. Diese fromme menschliche Scheu, die stille Ehrfurcht angesichts unserer Begegnungen mit dem Göttlichen, erlebt in irgendwelchen Erfahrungen des Alltags, aufgesucht in einem Gottesdienst oder überlegender Nachdenklichkeit, sie ist sicher unser persönliches Eigentum. Diese Religiosität ist unser Gespräch mit Gott. In einer Sprache sprechen wir, die niemandem als dem Sprechenden und Gott allein verstehbar ist. Mit einer viel zu persönlichen Sinngebung der Worte sprechen wir, als dieses Gespräch anders als einsam geführt werden könnte. Begrifflich hat das Wort Religion im Sprachgebrauch sich nun aber merklich vom Wortsinn seiner eigentlichen Abstammung entfernt. In dieser Entwicklung nicht zuletzt dadurch belastet, daß leider so mancher glaubte, gerade seine persönliche Sprache zu Gott anderen als besonders fruchtbar empfehlen zu müssen. Religion bedeutet heute in der alltäglichen Hand-

habung des Wortes meist Konfession, Organisation und oft sogar politische Zuordnung. Dieser Vorgang ist unschwer zu begreifen. Für den wahrhaft religiösen Menschen — Religion hier wieder im ursprünglichen Sinne verstanden — bleibt das Gespräch mit Gott ja nicht unverbindliche Unterhaltung. Wer fähig ist, Gott irgendwie zu erleben, wünscht ja, ihm noch intensiver zu begegnen. Er wünscht mit anderen Worten, gut zu sein oder zu werden. Gut und schlecht aber sind Begriffe, die etwas über unser Verhältnis zur Umwelt aussagen, zu allererst natürlich, zu anderen Menschen. Und unser Gut-Sein-Wollen — als Ergebnis unserer Religiosität, der Erlebnisfähigkeit Gottes — muß sich also bewähren an unserem Gebaren unter den Mitmenschen. Dieses angestrebte Gutsein, ausgerichtet an bestimmten Grundregeln oder Geboten, diese Unterwerfung unter Gesetze, die das menschliche Zusammenleben in ethisch bester Weise ordnen, das wird heute oft unter Religion verstanden. Es gibt verschiedene Lehren, die dieses Zusammenleben der Menschen, der guten Menschen, in verschiedener Weise organisieren wollen. Und so gibt es auch verschiedene Religionen. Keine Frage also, daß, so verstanden, Religion natürlicherweise auch ein politisches Bekenntnis sein kann. Keine Frage auch, daß eine so gedeutete Religiosität selbstverständlich vor breitem Forum zur Sprache kommen darf. Kommen muß. Wer bestimmte Vorstellungen vom Gutsein hat, d. h. von der Bewährung des einzelnen am Zusammenleben mit den anderen, der muß natürlich sein Gutsein-Wollen als organisatorische Frage begreifen. Und der muß es, wie

jedes andere organisatorische Problem, erörtern, darlegen, verteidigen, empfehlen und deuten. Immer und überall. Auch, wenn er die Möglichkeit dazu hat, z. B. im Theater, im Film und im Funk.

Es geht nicht an, sich mit einer gelegentlichen Ahnung von der Existenz Gottes zu begnügen. Es genügt nicht das Gefühl eigener Winzigkeit. Es genügt nicht die animalische Angst etwa in einem furiosen nächtlichen Gewitter oder seine Verzückung angesichts abendlichen Sternenhimmels oder die dunkle Majestät einer Alpenlandschaft als Nachweis seiner „Gott-gläubigkeit“ anzugeben.

Ich habe in „Gott-gläubigen“ fast immer Menschen angetroffen, die zu wenig borniert waren, um nicht ihre Beeindruckung durch das überall erkennbare Walten einer höheren, einer unverständlich und unerreichbar hohen Ordnung zuzugestehen. Die dann aber doch inkonsequent, bequemen und oft auch selbstüberleblich genug waren, sich selbst als Objekte dieser Ordnung auszunehmen. Das bedeutet ein angenehmes, unverbindliches, zu nichts verpflichtendes, fast kollegiales Verhältnis zu einem Gott. Zu einem Gott, den man natürlich erkennt, auch anerkennt, von dessen möglichen Gesetzen für sich selber man jedoch nicht so viel wissen will. Nicht, als ob nicht auch andere als in meinem Sinne religiöse Menschen nicht gut sein könnten. Im Gegenteil: diese anderen werden — da sie von Gott gegebene, absolute Einteilungen des Guten und Bösen nicht anerkennen — nichts anderes tun

können, als ihre Ordnung der Welt nach den verstandesmäßig denkbaren Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit vornehmen. Und Gott müßte nicht der sein, der ich glaube, wenn nicht sein Gesetz des Guten auch letzten Endes das Gesetz der höchsten Zweckmäßigkeit wäre. So ist nur zu selbstverständlich, daß menschliches tadelloses Nachdenken über organisatorische Zweckmäßigkeit häufig genug mit den göttlichen identische Gesetze ermitteln wird. Aber eben in den Grenzen menschlichen Vermögens. Da ich dieses — im Gesetz zu den „Gottgläubigen“ — nicht für sehr begrenzt halte, glaube ich an eine um so bessere Ordnung der Welt, je weniger sie von der Zufälligkeit und Unzulänglichkeit menschlicher Überlegung abhängt und je mehr sie nach den göttlichen Gesetzen von Gut und Böse ausgerichtet ist.

Ich sage ja nicht irgendein neues Rezept für die Organisation der Menschheit empfehlen zu können. Ich wünsche mir nur aus ehrlichem Herzen, möglichst vielen Menschen meine Überzeugung mitteilen zu dürfen, daß Gottes Gesetze sicherlich die besten sein werden. Ich fühle mich nicht berufen, diese Gesetze zu vermitteln oder zu interpretieren. Ich weiß, daß es Berufenere und Befähigtere für diese Aufgabe gibt. Ich will nichts, als laut und in dem Rahmen, der mir zu Gebote steht, dazu auffordern, daß man Gottes Gesetzen den Vorrang gibt vor jeder, aber auch jeder menschlichen Ordnung und Anordnung. Ich will mit meinen bescheidenen Möglichkeiten dafür werben, daß man endlich Gottes Gesetz beachtet, ohne mensch-

liche Abstriche und Einschränkungen. UND SO EIN WERBEN IST DAS TRAGEN DES PAX-ABZEICHENS.

Die tröstlichste Bibelstelle sind die Worte Christi: „Meinen Frieden bringe ich Euch!“ So viele haben es den Menschen nun schon versprochen. So vielen sind sie gerade wegen dieses Versprechens blindlings in Riesen-scharen nachgelaufen. Bis man ihnen dann doch immer wieder irgendwann einen Spieß, ein Gewehr oder eine Atombombe gegeben hat. Mit denen sie sich diesen versprochenen Frieden erschießen und erkämpfen sollten. Warum laufen wir nicht endlich einmal einem nach, an den Millionen auf der Welt schon als Sohn Gottes so lange Zeit glauben? Der uns auch den Frieden verspricht. Der aber doch, sozusagen von vornherein, sagt: „Du sollst nicht töten!“ Die anderen Friedensbringer alle setzen als ersten Punkt auf ihr Programm die Beseitigung aller, die nicht wollen wie sie.

Das aber kann nicht Gottes Wille sein. Das kann auch dann nicht sein Wille sein, wenn irgendwann in der Geschichte Menschen in seinem Namen so gehandelt haben. Ich hoffe auf einen Frieden, der erreicht wird auch unter Beachtung des göttlichen Verbotes: Du sollst nicht töten!

Ich glaube daran. Ich hoffe fest darauf. Wer sollte mir Vorwürfe machen, wenn ich versuche, diese Hoffnung einigen anderen mitzuteilen? Wie ein jeder zu Gott spricht, ist zu sehr seine persönliche Sache. Seine Sprache

ist viel zu leise, als daß ich es auch nur für denkbar hielte, diese „fromme Scheu“ im Gespräch mit Gott auf der Bühne oder im Film oder im Funk zu entblößen und mit Scheinwerfern anzustrahlen. Jene Religiosität, die ich mir als ordnendes Prinzip menschlichen Zusammenlebens wünsche, von der ich endlich auch den Frieden in der Welt erhoffe, diese Religiosität gehört vor ein breiteres Forum. Diese Religiosität gehört in die Versammlungsräume der Welt-diplomatie. Und ihr öffne ich — da jene mir nicht zugänglich sind — ohne Bedenken den bescheidenen Raum meiner Möglichkeiten. DESHALB TRAGE ICH DAS PAX-ABZEICHEN.

Was uns fehlt, ist einfach mehr Privat-courage. Lassen Sie uns doch den heiligen Schwur tun: „Sollte es gefährlich sein, gut zu sein, dann wollen wir in diesem Sinne gern ein gefährliches Leben führen!“

„Das muß die oberste Maxim jeder staatlichen Gesellschaft werden: lieber zugrunde gehen als hassen und fürchten und zweimal lieber zugrunde gehen als hassen und fürchten machen! Der Friede kann nur auf einem Frieden der Gesinnung ruhen. Der sogenannte bewaffnete Friede aber ist der Unfriede der Gesinnung, der sich und dem Nachbarn nicht traut und halb aus Haß, halb aus Furcht die Waffen nicht ablegt.“ „Die Wohlfahrt der Menschheit hängt heute nicht vom Staate ab, sondern der wirkliche Kampf wird in der Welt des Denkens ausgefochten, wo

ein tödlicher Angriff mit zäher Absicht und auf weitem Felde geführt wird gegen den größten Schatz der Menschheit: den Glauben an Gott und das Evangelium Christi."

Nicht Ost und West, nicht rechts und links haben wir zu unterscheiden, sondern wir haben nur zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Das Böse sind Gewalt und Krieg. Das Gute sind Freiheit und Frieden.

Krieg ist Haß, also Tod. Friede ist Liebe, also Leben.

Frei aber sind wir nicht nur, wenn wir uns entschieden haben. Frei sind wir wirklich erst dann, wenn auch die anderen alle frei sind. Die anderen alle in Stadt und Land, in Ost und West. Es genügt also nicht etwas zu erkennen. Wir müssen auch versuchen, es unter den Menschen — mit Liebe — zur Geltung zu bringen. Und weil es eben nur mit Liebe geschehen kann, glauben wir nicht, daß es möglich ist, mit einer „Anti“bewegung oder irgendeinem „ismus“. Es wird nur möglich sein im Aufbau einer besseren Ideologie. Wir sollten eben nicht immer von den anderen verlangen, daß sie sich zuerst ändern. Wir sollten es erst einmal selber tun. Und nie sollten wir vergessen, daß, wenn wir mit einem anklagenden Finger auf andere zeigen, drei Finger auf den Ankläger zurückzeigen. Also auf uns selbst. Wenn wir eine neue und bessere Welt schaffen wollen, müssen mit uns vor allem die Frauen laut werden und sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt werden.

„Nie wieder darf die Frau sich für den Krieg begeistern und ihm den Ernährer der Familie und die geliebten Söhne ‚in stolzer Trauer‘ opfern! Frauen und Mütter schweigt doch nicht mehr! Ihr habt doch der Welt Christus und Buddha, Shakespeare und Edison und Voltaire und Tolstoi und Goethe geschenkt! Tausenden und aber Tausenden eurer Söhne schuldet die Geschichte Glanz und Ruhm! Warum schreit ihr nicht: Ohne uns! Ohne euch! Ohne dich! Ohne mich! Ihr habt uns doch für das Leben geboren, für Arbeit und Schaffen, damit wir das Leben zu einer Freude machen, gerecht und weise und schön! Ihr Frauen und Mütter, ihr müßt euch erheben, eine wie alle, und müßt das Leben verteidigen gegen den Tod! Ihr Frauen und Mütter dürft nicht wieder dulden, daß der Mensch, den ihr geboren habt, wieder zu einem Tier, zu einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll!“ Absolute Liebe, Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit zu Hause müssen zu einem neuen Geist und zu einer neuen Kameradschaftlichkeit führen. Und an dem Geist in der Familie wird sich der Geist in der Nation entzünden.

Wir alle können uns ändern, indem wir auf Gott horchen. Gott hört ebensowenig auf zu uns zu sprechen, wie die Sonne nicht aufhört zu scheinen. Wir wollen jeden Morgen, ehe die Ablenkungen des Tages und die Tätigkeit eines geschäftigen Lebens beginnen, in stiller Zeit auf Gott horchen.

„Ich bete für ein Land, das sich nicht für die beiden

weltweiten Kräfte des Materialismus entscheidet. Die sind der Geist des Antichrist und der Materialismus ist ein gefährlicher Feind der Demokratie!

Ich bete für ein Land, das sich für die große und umfassende Ideologie des Christentums entscheidet!

Ich bete für ein Land, dessen Ziel die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden ist in Herzen und Willen der Menschen überall in Ost und West, frei von Haß, Furcht und Gier!

Ich bete für ein Land ohne Grenzen, für den Handel ohne Zoll, die Erziehung ohne Verrohung, die Jugend ohne Kasernen, das Leben ohne Mord, den Mut ohne Schlachtfelder, den Pflug ohne das Schwert, das Wort ohne Knebel und das Gewissen ohne Knechtung!"

Ich bitte Gott, daß er meinen Glauben immer stärker und stärker machen möge. Meinen Glauben an solch eine Heimat.

32 Millionen sind im letzten Kriege gefallen, 12 Millionen sind noch vermißt, 20 Millionen Frauen und Kinder kamen bei Luftangriffen ums Leben. 26 Millionen wurden in KZ's ermordet, bei einem einzigen Luftangriff auf Hieroshima starben über 100 000 Menschen, weit über 375 Milliarden Dollars hat das alles gekostet.

Nein, es ist nicht süß und ehrenvoll fürs Vaterland zu sterben. Süß und ehrenvoll allein ist es für seine Heimat, für das, was wir Ehre nennen, für seinen Beruf, für Frau und Kinder zu leben, mit Menschen die guten Willens sind, zu leben und nur zu leben!

Nicht durch unseren Tod, sondern nur durch unser Leben können wir unsterblich werden.

Wer da glaubt, daß die Kriegsdienstverweigerer aus Feigheit nicht an die Front wollen, der irrt sich gründlich. Die Qualen, Folterungen, Demütigungen und Todesarten, die sie erdulden mußten, waren zumindest gleich denen der Krieger. Nicht der Bürger gefährdet den Staat, der seinem Gewissen folgt, sondern der gefährdet ihn, der ihm nicht folgt, sagte der oberste amerikanische Richter im Nürnberger Prozeß. Im letzten Krieg gab es 30 000 amerikanische und in England fast 40 000 Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen, die registriert wurden und waffenlos blieben, weil „Menschen, die ihrer Überzeugung treu bleiben, keine Gefahr für einen demokratischen Staat sind“.

Kriegsdienst„pflicht“ ist nichts weiter als der Zwang zum Töten und sich-töten-lassen. Die „Wehr-Pflicht“ ist also gottlos im Prinzip.

Um Christi willen sagt der Christ zum Kriege nein. Denn nicht der Christ lebt, sondern Christus lebt in ihm.

Christen führen mit Christen Krieg? Also Christus gegen Christus? „Alles, was ihr einem der Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan.“ Gott hat mich sicher nicht geschaffen, damit ich ein Mörder werden muß.

Keine staatliche oder militärische Anordnung kann unserem Gewissen die Verantwortung für seine Entscheidungen abnehmen. Das Gewissen ist das Gesetz unseres Geistes. Das Gewissen ist der Spruch der Vernunft. Das Gewissen ist hergeleitet aus dem Gesetz der Natur. Ich will Gott mehr gehorchen als den Menschen! „Und mein Verhalten entspringt nicht der Schwäche oder Feigheit, sittlicher Unempfindlichkeit oder Gleichgültigkeit, sondern es kommt aus der Höhe moralischer Überlegenheit und großer und demütiger Liebe und aus dem Glauben, daß Gott die gute Tat segnen wird.“ Mord bleibt natürlich immer Mord, ob er begangen wird mit einer Injektionsspritze, ob mit einem elektrischen Stuhl, ob mit einer Axt oder einem Dreschflegel, ob mit einem Gewehr oder auch mit einer Atombombe, ob an einem Embryo oder einem Greis, ob an einem Zivilisten oder einem Uniformierten!

„Über allen Gesetzen hat der nach dem Kompaß seines Gewissens handelnde Mensch zu stehen. Der Mensch und nicht der Staat ist das Maß aller Dinge.“

Wir wissen, daß die Cäsaren des römischen Weltreiches nicht vom Schwert, sondern vom Kreuz besiegt wurden.

Der passive Widerstand der ersten Christen war keine Schwäche. Niemals, niemals hat Christus die Fahnen und Waffen des Krieges geweiht! Nicht einmal Kanonen hätte er gesegnet, wenn in der Bresche, die sie schlugen, das Evangelium sich ausbreiten könnte. Und wir können das Neue Testament studieren und studieren und wir werden nirgends etwas von „Notwehr“ finden. Aber wir werden den Satz finden, daß alle, nämlich alle, die das Schwert ergreifen, durch das Schwert umkommen werden. Ganz sicher kann auch die Kirche nur dann zur Gesundung der Menschheit beitragen, wenn sie sich frei macht von allen möglichen Vorsichten und Rücksichten und wenn sie den Krieg ganz und gar absagt und vorbehaltlos jede Aggression von Ost und West zum international zu ahnenden Verbrechen erklärt! Papst Leo XIII. fordert, daß die Kirche auf geballte Fäuste nur mit mildem Erbarmen zu antworten hat, denn „selig sind die Friedfertigen“. Die katholische Kirche hat einen Heiligen, der im Jahre 295 enthauptet wurde, weil er den Kriegsdienst verweigerte: „Ich bin entweder Christ oder Soldat, beides zusammen geht nicht!“ hatte er gesagt. Der junge Märtyrer war 21 Jahre alt, 3 Monate und 18 Tage und sein Name ist Maximilian von Thebeste. Am 12. März feiert die katholische Kirche das Fest dieses heiligen Kriegsdienstverweigerers, dieses guten Christen, der nur seinem Gewissen folgte. Möge der Tag nicht fern sein, da wir alle das Fest feiern können, an dem die katholische Kirche, als die größte aller christlichen Kirchen, es allen Gläubigen zur Pflicht auferlegt, sich so zu verhalten, wie ihr

Heiliger, der für sein Bekenntnis zum Märtyrer wurde: „Du darfst als Christ nicht Kriegsdienst leisten. Du darfst nicht töten — nie, niemals!“ Wenn das Christentum nicht den Krieg tötet, dann wird der Krieg das Christentum töten. Wenn wir uns Christen nennen, dann sollten wir schleunigst erkennen, daß wir jetzt kranke Christen sind und daß uns nur „helfen kann, die reine, kräftige Höhenluft der Bergpredigt!“ Retten kann uns nur noch aufrichtige und persönliche Konsequenz des Christentums. Heilen wird uns nur der feste Wille, der christlichen Ethik absolut nachzuleben. Das ist es: „Alles, was man nicht aus Überzeugung tut, ist Sünde.“

Und wenn ich das zu sagen wage, wird es entschuldbarer erscheinen — und hiermit erbitte ich es — weil es wirklich aus einem wahren, begeisterten, christlichen Eifer kommt. Ein großer Teil der Menschen hat keine Verbindung mehr mit den „Alltagsvorstellungen, den philosophischen und theologischen Formulierungen, die der Gestalt des mittelalterlich-europäischen Christentums zugrunde liegen“. Wir haben tatsächlich bei dem Wort „Urchristentum nicht nur an die Vergangenheit vor 1800 Jahren zu denken, denn wir leben jetzt noch im Urchristentum“. Denn wenn jetzt schon besondere Auslegungen und Rücksichten gelten sollen, wie soll es dann wohl um das Christentum in 2000 Jahren aussehen?

Wenn wir selbst jetzt nicht eine Antwort finden und sie der Welt rasch bringen, wird nicht nur eine, sondern

alle Nationen untergehen. Das Problem liegt nicht nur in dem eisernen Vorhang, der ein Volk vom andern trennt. Das Problem liegt auch in der stählernen Selbstsucht, die die Menschen voneinander trennt. Grauensvoll sind die Ruinen vor allem in unseren Herzen. Aber: „Wenn jeder genug sorgt und jeder genug liebt, wird jeder genug haben!“ „Im Namen Gottes des Allmächtigen“ sollte auch bei uns der erste Satz unserer Verfassung sein!

Es kommt nicht mehr darauf an, wer recht hat, sondern es kommt nur noch in der Welt darauf an, was Recht ist! Fangen wir bei uns selbst an! Recht ist nur, was absolut ehrlich, rein, absolut selbstlos und mit Liebe geschieht! Aber eben „absolut“ muß es sein. Nicht „beinahe absolut“. Wir möchten ja auch nicht in einem Schiff fahren, das „beinahe absolut“ sicher fährt oder möchten am ersten unser Gehalt bekommen, das „beinahe absolut“ auf Heller und Pfennig stimmt.

Die herrlichsten Dome und Kathedralen der Welt sind freilich nicht von heute auf morgen entstanden. Jahrhundertlang wurde an ihnen gebaut. So sollten wir an unserer Heimat und unserem Volke bauen. Patrioten sind wir nur, wenn wir erkannt haben, daß Gott auch die Heimat und das Volk der anderen gewollt hat. Patrioten sind wir nur, wenn wir die Wahrheit und die Gerechtigkeit

keit über alles stellen. So war Jesus von Nazareth beispielhaft ein Patriot. Jesus der Jude war beispielhaft ein Patriot, der sich für sein Volk Israel aufgeopfert hat. Jesus von Nazareth, von dem wir bestimmt wissen, daß er an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit und von einer bestimmten Mutter geboren wurde, ein bestimmtes Leben geführt hat und einen bestimmten Tod gestorben ist. So wie es geschrieben steht in dem Buch, das eine über 3 Milliarden Auflage hat und in mehr als 1118 Sprachen und Dialekten existiert. Er war der erste, der von Nächstenliebe predigte und nicht nur damit die Liebe zu seinen Volksgenossen meinte.

Ich bin nicht vaterlandslos zu nennen, wenn ich von Nächstenliebe spreche und damit auch die Franzosen und die Chinesen meine. Ich bin erst Christ und dann bin ich Deutscher oder Russe. Meine Nächstenliebe hört nicht an Deutschlands Grenzen auf. Die Liebe aber, die zwischen dir und mir gilt, die hat auch zu gelten zwischen Volk und Volk.

Natürlich ist das Problem in der Welt der knurrende Magen der Menschheit. Aber laßt uns doch erst einmal die Angst beseitigen. Die Angst, die der Soldat in China genau so hat wie Du und ich. Das Jahrhundert, in dem wir leben, wurde das Jahrhundert der Angst genannt. Wir alle haben Angst. Aber das einzige, wovon wir Angst haben könnten, ist die Angst selber. Denn wir alle haben auch eine Hoffnung. Wir alle haben die Hoffnung auf Er-

lösung. Und in dieser Hoffnung schon endet die Angst. Gott spricht zu uns. Wenn wir auf ihn horchen. Wir werden sehr bald erkennen, daß wir in der Aussprache mit ihm immer ruhiger und mutiger werden.

Unser Zeitalter ist auch das Zeitalter weltanschaulicher Kämpfe. Und das Wesen unseres Zeitalters hängt von unserer Entscheidung ab. Nicht Krieg, also Tod, sondern Frieden, also Leben! Durch unsere Änderung wird die Trägerin der Zukunft eine Regierung des Volkes durch das Volk für das Volk, also die Demokratie sein, sagte Frank Buchmann, der in Caux das Mekka der „moralischen Aufrüstung“ geschaffen hat, beispielhaft und wegweisend. André Gide, der Verehrte, nannte den Geist das Salz der Erde, der die Welt noch immer retten kann. Auch er glaubte an den Erfolg des Kampfes der Freiheit gegen jede Art von Diktatur, der Rechte der Persönlichkeit gegen die Unterdrückung und politische Parolen und die vorgeschriebenen Meinungen durch Presse und Funk. Er glaubte auch an den Erfolg des Kampfes der Kultur gegen die Barbarei. Lassen sie uns lebendige Beispiele sein des ersten Artikels der internationalen Erklärung der Menschenrechte: „Alle Menschen sind frei und gleich in Recht und Würde geboren, sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollten einander brüderlich behandeln!“ Und warten wir nicht auf die anderen. Fangen wir damit an, zu erkennen, daß die Demut aus der Welt verschwunden ist und laßt uns darum die Hände reichen und die Demut wieder aufrichten! UND LASST UNS GEGENSEITIG ER-

KENNEN! Fangen wir zuerst bei uns selbst an, wieder demütig zu werden und Achtung zu bekommen vor Mensch und Menschenwerk. Eine bessere Welt kann uns nur durch bessere Menschen entstehen. UND LASST UNS GEGENSEITIG ERKENNEN! Immer wollen wir uns bei allem sagen, und wir sollten es ganz laut tun und mit noch mehr Privatcourage als bisher: immer nur das wollen wir zunächst auf alle Fälle tun, was unseren Mitmenschen nicht schadet. Wir sind überzeugt davon, daß es nicht und nie mehr darauf ankommt, wer recht hat, sondern bei allem, was wir tun und denken, kommt es nur darauf an, was Recht ist! So stark muß unsere Überzeugung sein, daß wir dadurch die anderen ändern. Denn dadurch, daß die einzelnen Menschen mit Gott verbunden sind, sind sie auch untereinander verbunden. WUNSCHEN, BITTEN, BETEN SIE MIT MIR, DASS SEIN WILLE GESCHEHE NICHT NUR IM HIMMEL, SONDERN AUCH AUF ERDEN! GEBEN SIE SICH MUTIG ZU BEKENNEN ALS EINER, FÜR DEN ES KEINE RELATIVEN BEKENNTNISSE ZU DEN GESETZEN DER BERGPREDIGT GIBT! MACHEN SIE IHREN FRIEDENSWILLEN SICHTBAR! TRAGEN SIE MIT MIR DAS PAX-ABZEICHEN! Denn wer nicht gegen den Krieg arbeitet, der arbeitet dafür. Man ist entweder Christ oder Soldat. Beides zusammen geht nicht.

WIR SIND CHRISTEN.

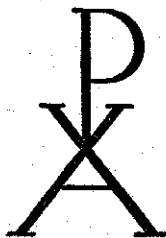
WIR KÖNNEN ALSO NIEMALS SOLDATEN WERDEN.

ICH KANN NICHT ANDERS. GOTT HELFE MIR.

Auch ich bin einer von denen, die viele Jahre dieselbe Luft geatmet haben, zusammen mit denjenigen, die anderen diese Luft zum Atmen genommen hatten. Auch ich habe den Arm gehoben vor einem Kreuze, auf blutigem Grund, von dem ich erst später merkte, daß es für den armen Mann 'nen Haken hatte. Auch ich bin einer von denen, die viele Jahre hindurch sorglos nur ihrem Beruf nachgegangen sind und sich wenig um ihre Mitmenschen und ihre Umwelt kümmerten. Auch ich bin einer von denen, die den direkten Weg vom olympischen Feuer in Berlin zu den Verbrennungsöfen in Buchenwald nicht gesehen haben. Ich bitte alle um Verzeihung, die wegen meiner Trägheit und meiner Uninteressiertheit ein schlechtes Leben hatten. Unsere ganze Reue sei, zur Tugend erhoben, eine bessere Tat:

Wir wollen nie wieder nur sorglos unserem Beruf nachgehen und wollen nie mehr interessellos zusehen, was mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt geschieht!

Ich will versuchen, mich selbst zu ändern und will alles tun, um mitzuhelfen, daß der Mensch nie wieder verstaatlicht, sondern der Staat endlich vermenschlicht werde.



Das PAX-Abzeichen ist durch jeden erhältlich, der das Signum schon trägt, oder durch:

Victor de Kowa, Berlin-Charlottenburg 9, Wacholderweg 7 B